

Rastower, Kraaker und Fahr binder Bilderbogen

Informationsblatt der Gemeinde Rastow - IG Kultur



„Kraak des Chevaliers“

Besuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte in Kraak und Sülstorf

Besieht man die reiche Tradition des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde, so wie sie vor allem mit den Mecklenburgischen Jahrbüchern geschrieben wird, dann kann mit Fug und Recht behauptet werden: am Anfang war Kraak. Das erste der Jahrbücher nämlich beginnt im Jahr 1836 mit dem von Friedrich Lisch (wem sonst?!) verfassten Aufsatz: „Geschichte der Comthurei Kraak und der Priorei Eixen Johanniter Ordens“. Machen wir uns, nach nun 179 Jahren, den Originalton des Kraak-Aufsatzes einmal gegenwärtig:

„Die allgemeine Geschichte der geistlichen Ritterorden erweckt in jedem gebildeten Menschen die größte Teilnahme, ebenso groß ist für den Freund seines Vaterlandes die Geschichte ihrer einzelnen Stiftungen, da die geistlichen Ritter nicht nur in der ersten Zeit ihres Auftretens mit frischer Begeisterung unendlich viel für die Verbreitung und Beschützung des Glaubens und für die Cultur öder Landstriche thaten, sondern auch ihre Besitzungen in der weltlichen Blütezeit der Orden nicht selten Hauptbestandteile ganzer Länder waren; der Untergang der Orden ist nicht minder belehrend und warnend, als ihr Aufkeimen erfreulich ist.“

Der mecklenburgische Geschichtsverein kehrte am 29. August 2015

also mit seiner vortragsbegleiteten Exkursion gewissermaßen an die publizistische Wurzel seiner Vereinsarbeit zurück. Im Mai hatte die Kirchengemeinde 700 Jahre Johanniter in Kraak gefeiert und das sogar an 800 Jahre zählende Jubiläum der Sülstorfer Ersterwähnung steht 2017 bevor. Ein weiterer guter Grund, um diese geschichtsträchtigen Orte aufzusuchen, war die Entdeckung mittelalterlicher Wandmalereien in Kraak im Jahr 2013. Um die historischen Zusammenhänge, in denen die Johanniterkirchen stehen, noch weiter aufzuklären, lud der Vereinsvorstand um seinen Vorsitzenden Dr. Andreas Röpcke

Das Portal der Kraaker Kirche mit Eintreffenden Gästen



Foto: Norbert Credé

zwei ausgewiesene Experten ein: Wolfgang Huschner, Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Leipzig, und Cornelia Neustadt, die besonders die westmecklenburgischen Johanniterniederlassungen erforscht hat.

Gemessen an der historischen Bedeutung des Ordens, gibt die Lokalgeschichte der westmecklenburgischen Kommenden allerdings nur wenig her. Die Quellenlage ist schwierig. Ob der Ortsname Kraak mit der Kreuzfahrerburg Krak des Chevaliers in Zusammenhang steht, mochten die Historiker nicht bestätigen. Auch darf man sich keine zu große Vorstellung von der Bedeutung der Kraaker Komturei machen, zu der die Dörfer Sülstorf, Moraas und Hoort sowie einige Mühlen zählten. Auch, ob die Kirchen in Sülstorf und Kraak tatsächlich dem Orden gehörten oder nicht doch „nur“ von einem dem Schweriner Bischof unterstehenden Priester verwaltet wurden, können die Urkunden nicht deutlich klarstellen. Beiden Kirchen ist anzusehen, dass sie auf kargen Böden stehen und keine Bauten sind, mit denen der „Orden vom Spital des heiligen Johannes zu Jerusalem“ über die Grenzen seiner Besitzungen hinaus repräsentieren wollte. Ja, mit den schmalen, von Pfeilern gestützten Wänden sind vermutlich ältere Holzkirchen ummauert worden. Das erklärt

wohl auch den schief geratenen Chorschluss in Kraak. Ohnehin sind beide Kirchengebäude durch Reparaturen des 19. Jahrhunderts so überformt worden, dass ihr mittelalterlicher Wandaufbau empfindlich gestört wurde, gerade im Bereich der Fenster und Dachgesimse.

Neben diesen architekturgeschichtlichen Zusammenhängen erläuterte der Bauforscher Dr. Tilo Schöfbeck jenen Exkursionsteilnehmern, die den Aufstieg zum Dachwerk wagten, die Wiederverwendung des 1452 geschlagenen Eichenholzes. Spuren des mittelalterlichen Dachwerks waren auch im innenliegenden Mauerwerk des Giebels zu erkennen, der in alter Zeit vermutlich Glocken getragen hat. Ein abschließendes Urteil über den historischen Stellenwert der Kraaker Kirche ist jedoch erst nach weiterer Freilegung der Wandmalereien möglich. Hier erregte die

bereits in Teilen sichtbare gotische Inschrift an der Nordwand besonderes Interesse: Noch während der Exkursion meldeten sich Teilnehmer, die zu einer Spende für die Restaurierung der Wandmalerei bereit wären.

Wer die bei der Exkursion vermittelten Erkenntnisse nachlesen möchte, dem sei das Mecklenbur-

gische Klosterbuch empfohlen. Hier veröffentlichen die oben genannten Experten noch in diesem Jahr ihre aus den Quellen gewonnenen Erkenntnisse.

Und übrigens: Die Kraaker Kirche zierte sogar das Titelbild!

Mehr zur Vereinsarbeit: www.geschichtsverein-mecklenburg.de

René Wiese

Prof. Dr. Wolfgang Huschner stellt sich den Fragen des interessierten Publikums



Foto: Norbert Credé

Sägewerk Rastow

Das ehemalige Sägewerksgebiet mit dem weithin sichtbaren Späneturm, der vielen Einwohnern, Bahnreisenden und Besuchern noch in Erinnerung sein wird.

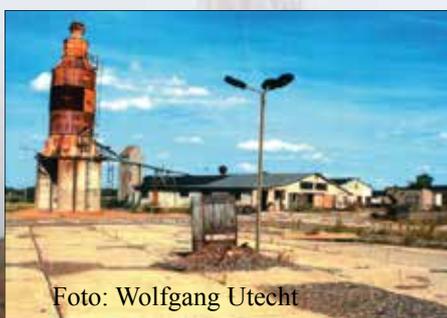


Foto: Wolfgang Utecht

Das Gelände des ehemaligen Sägewerkes Rastow wurde von 1947 bis 31.01.1949 durch die Familie Schneider (Sägewerk Schneider) aufgebaut und betrieben. Nach der „Republikflucht“ wurde die Familie Schneider enteignet und das Sägewerk zunächst dem VVB Sägewerk I Stralsund zugeordnet. Das Sägewerk „Deutsch - Sowjetische

Freundschaft“ Kraak (ehemals Sägewerk Bielefeldt) wurde gleichzeitig Rechtsträger des Rastower Sägewerks. Mit dem 01.01.1955 verlor das Kraaker Sägewerk seine rechtliche Selbständigkeit und wurde in den VEB Vereinigte Sägewerke Lübz eingegliedert. Zum 01.01.1956 wurde die Kraaker Betriebsstätte nach Rastow verlagert.



Foto: Peter Möller

Auf dem Rastower Betriebsgelände (ca. 5,5 Hektar) wurden zahlreiche Um-/Aus- und Neubauten von Hallen und Gebäuden durchgeführt.

Das Sägewerk produzierte überwiegend im 2-Schichtbetrieb. Entsprechend der technischen Ausrüstung steigerte sich die jährliche Schnittleistung von 1964 = 16.060 Festmeter bis zu rd. 29.000 Festmeter Nadelholz im Jahre 1988. Nach der Wende von 1989 wurde das Kombinat Schnittholz und Holzwaren Lübz aufgelöst und die Lübzener Schnittholz- und Holzwaren GmbH gegründet, zu der auch das Rastower Werk gehörte. Mit der Einführung der D-Mark zum 01.07.1990 brach für die ostdeutsche Sägeindustrie der Markt nahezu komplett ein. Die Treuhandanstalt, die auch auf das Rastower Sägewerk „die Finger legte“, zielte auf maximalen Gewinn und wollte auch die Investitionen aus DDR-Zeiten „erstattet“ haben. Damit war die Privatisierung im Rahmen der Lübzener Schnittholz- und Holzwaren GmbH nicht rentierlich umsetzbar. Den Auftragsrückgängen folgten Kurzarbeit und Entlassungen. Mit der zum 31.12.1991 durchgeführten Schließung des Betriebsstandorts Rastow der Lübzener Schnittholz- und Holzwaren GmbH (seinerzeit i.L.) waren

insgesamt rd. 60 Beschäftigte aus Rastow und Umgebung arbeitslos geworden.

Bis Ende des Jahres 1992 verkaufte der als Liquidator eingesetzte ehemalige Betriebsleiter des Sägewerkes Malliß (Jochen Meyer) z.B. die Rastower Herkules-Gatter in's Baltikum bis nach Lettland und Estland.

Der Alteigentümer Schneider wird im November 1993 durch das Landgericht Dresden rehabilitiert, das Grundstück wird rückübertragen.

Im Jahre 1995 demontiert die Firma DAU aus Lübz das Verladegeleis des Sägewerks.

Mit dem Flächennutzungsplan, der ab 1996 in Bearbeitung war, sah die Gemeinde Rastow u.a. vor, dass das ehemalige Sägewerksgelände als Bauerwartungsland entwickelt werden sollte. Die Arbeitsstudie „Parkweg“ sah 50-80 Wohneinheiten vor. In Anlehnung an die Erfahrungen mit dem Wohngebiet „Am Kraaker Mühlenbach“ wurde davon ausgegangen, dass die Errichtung eines Lärmschutzwalls beherrschbar sei. Die Nachfrage nach Wohngrundstücken hat sich in den Folgejahren leider nicht bestätigt.

Die Gemeinde Rastow kaufte im Jahre 2000 von der Erbengemeinschaft Schneider das ehe-

malige Sägewerksgelände, um den Gefahren des maroden und teilweise einsturzgefährdeten Gebäudebestandes, mit dem weithin sichtbaren rostenden Späneturm zu begegnen. Anteilig sollte eine Teilfläche im Bereich der Uelitzer Straße einer Wohnbebauung zugeführt werden.

Nach entsprechender Vorplanung folgte ab September 2002 der Abriss des Sägewerks durch die Fa. MUT aus Ludwigslust. Hilfreich waren dabei Fördermittel aus dem BSI-Programm (Beschäftigungsschaffende Infrastrukturmaßnahme) des Arbeitsamtes Schwerin. Die ausführende Firma hatte die Auflage bislang 5 arbeitslose Personen im Rahmen der Maßnahme, zu beschäftigen.

Da sich die Nachfrage nach Bauplätzen in Rastow nicht wie erhofft entwickelte und die zeitnahe Refinanzierung von Erschließungen gesichert sein sollte, wurde im Jahre 2004 die 1. Änderung der Abrundungssatzung durch die Gemeindevertretung beschlossen. Mit dieser Änderung wurde auf einer Teilfläche von rd. 5.000 m² die Bebauung mit Wohnhäusern im Bereich der Uelitzer Straße ermöglicht. Ein Lärmschuttwall war hierfür nicht notwendig. Die Erschließung (Trink-/Abwasser,



Strom und Telekom) war im Bereich der Uelitzer Straße ja bereits vorhanden.

Das „Erneuerbare Energien Gesetz“ (EEG) ermöglicht bundesweit ab 2009 entlang von Schienenwegen und Autobahntrassen im Streifen von bis zu 110 Metern Entfernung die Errichtung von Solarparks. Innerhalb des 110-Meter-Streifens liegende Landwirtschaftsflächen dürfen somit anteilig für Solarparks genutzt werden. Die Nutzung von Konversionsflächen und Industriebrachen ist grundsätzlich im vollen Umfang möglich.

Auf der Gemeindevertreterversammlung im August 2012 informierte Bürgermeister Hartmut Götze, dass es verschiedene Anfragen von Solarpark-Interessenten gegeben hat. Als Problem zeigte sich, dass es am Standort Rastow keine Einspeisemöglichkeit für den Strom in das Netz der WEMAG als örtlichen Energieversorger gab. Als Einspeisepunkt war nur der Standort Lübesse geeignet, der erst im Zusammenhang mit dem gemeindeeigenen Lübesser Solarpark entstand. Zudem waren auch die Eigentümer angrenzend in der Trasse der Bahnstrecke liegender Grundstücke nicht bereit, ihre Flächen (anteilig) zu verpachten. Damit verblieb in Rastow eine nur relativ kleine Solarpark-Fläche, der hohe Anschlusskosten gegenüberstanden.

Im Jahre 2013 erfolgte durch den Projektentwickler Greenvest aus Starnberg eine Interessenbekundung und ein Vertragsangebot an die Gemeinde Rastow für die Fläche des Sägewerks und eine Fläche bei Pulverhof. Die Gemeinde stand

dem Vorhaben zustimmend gegenüber und es folgte im Jahre 2013 auf Kosten der Greenvest die Beplanung durch das Ing.-Büro PÖYRI mit dem Bebauungsplan Nr.7 und der Änderung des Teil-Flächen-Nutzungsplans. In der Schweriner Volkszeitung vom 23.02.2013 gab es den Hinweis, dass die Gemeinde beabsichtigt auf der ehemaligen Sägewerksfläche und eine bis dahin durch die LEG-Rastow als „Bienenweide“ genutzte Fläche bei Pulverhof, als Solarpark zu beplanen. Am 28.02.2013 folgte dann der Aufstellungsbeschluss durch die Rastower Gemeindevertretung. Im Rahmen der Beteiligung der Träger öffentlicher Belange und der Auslegung gab es keine negativen Stellungnahmen. Der Bauausschuss der Nachbargemeinde Banzkow der seinerseits lediglich beratende Funktion gegenüber der dortigen Gemeindevertretung hat, stimmte zwar mehrheitlich dem Projekt zu, bemängelte jedoch den Verlust landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Am 18.04.2013 wurde als Wiederholung der Versammlung vom 20.03.2013 im Rahmen der Solarparkplanung eine Einwohnerversammlung durchgeführt. Die dort gegebenen Hinweise wurden erörtert und flossen in die weitere Planung ein bzw. wurden durch die Gemeindevertretung abgewogen. Mit dem EEG 2013 verschlechterten sich die Rahmenbedingungen (monatliche Degression der Einspeisevergütung) für das Solarparkprojekt. Da die bisherigen Kalkulationen damit nicht mehr stimmig waren teilte Greenvest der Gemeinde mit, dass das Vorhaben ruhend gestellt wurde.

Im Jahre 2014 konnte aufgrund der 1. Änderung der Abrundungs-

satzung aus dem Jahre 2004 durch die Gemeinde Rastow zum Verkauf eines Bauplatzes im Bereich der Uelitzer Straße beschlossen werden. Mittlerweile ist dort ein Einfamilienhaus errichtet worden.

Anfang des Jahres 2015 signalisierte Greenvest gegenüber der Gemeinde Rastow die Absicht zur Fortführung der Planung des B-Plan Nr. 7 „Solarpark“. Nach den abschließenden Beschlüssen zur Planung und dem Vertragswerk folgten Baufreimachung, Erschließung und Bau des Solarparks mit der Teilfläche 1 (Pulverhof, rd. 3,5 ha) und Teilfläche 2 (ehemalige Sägewerksfläche, rd. 4,5 ha) mit rd. 23.000 Modulen und einer Gesamtleistung von 6 MWp, die zur Versorgung von rd. 1.500 Haushalten ausreicht. Die für den Solarpark durchzuführenden Ausgleichsmaßnahmen sind insbesondere auf der Pulverhofer Fläche (ca. 1/3 der 3,5 ha) und ausserhalb des B-Planes bei Fahrbinde die Maßnahmen E1 (Aufforstung einer Fläche) und E2 (Pflanzung von 46 Hochstämmen entlang eines Fahrwegs) vorgesehen.

Die Gemeinde hat mit dem „Solarpark“ für die nächsten 20 Jahre die Chance auf eine Einnahmemöglichkeit (Pacht-, Grund- und Gewerbesteuer) von insgesamt ca. 280.000,00 EURO. Diese Einnahmen sind aus Sicht der Gemeinde Rastow notwendig, um auch in Zukunft freiwillige und pflichtige Aufgaben erfüllen zu können, so sinngemäß Bürgermeister Ralf-Egbert Scharlaug im NDR-Nordmagazin am 11.09.2015. Hinsichtlich der durch Anlieger im v.g. Bericht vorgetragenen Kritik sei hier ergänzend auf die ursprüngliche Flächen-Nutzungs-Planung der Ge-

meinde Rastow aus dem Zeitraum ab 1996 hingewiesen: Es war für die Pulverhofer Fläche eine Wohnbebauung mit ca. 30 Wohneinheiten vorgesehen, die durch die Errichtung eines Lärmschutzwalls (Dimension wie beim Wohngebiet „Am Kraaker Mühlenbach“)

zur Bahnseite hin abgeschirmt werden sollte. Da auch für diese Fläche etwa 20 Jahre lang keine Interessenten für eine Wohnbebauung zu finden waren, entschloss sich die Gemeinde im Jahre 2013, dem Solarparkprojekt den Vorzug zu geben. Mit dem Verbrauch an

landwirtschaftlicher Nutzfläche hatte sich die Gemeindevertretung im Rahmen des seinerzeitigen Flächen-Nutzungs-Plans bereits seit 1996 auseinandergesetzt und diesen im Sinne der gemeindlichen Daseinsvorsorge abgewogen.

W. Utecht

Von der Latrine zum Dusch-WC, die Geschichte des stillen Örtchens (2. Teil - Anschluss aus Bilderbogen Jahrgang 12 - 2/14)

Bis etwa zum Jahre 1910 wurden in Schwerin offene, mit Häusern überbaute oder mit Bohlen abgedeckte Gräben und Kanäle zur Ableitung von Wasser genutzt. In den Gräben sammelte sich Regen- und Schmutzwasser aber auch Fäkalien. Diese Gräben endeten im Pfaffenteich, Ziegel- oder Schweriner See.

Oft wird behauptet, dass die Mecklenburger dem Fortschritt 50 Jahre hinterherhinken. In diesem Fall stimmt es. Man hatte aus den Erfahrungen der Coleraepidemie in London im Jahre 1854 gelernt. Der Schweriner Obrigkeit war also klar, dass die Abwässer aus Haushalten und Gewerbebetrieben gesammelt und gereinigt werden müssen, bevor sie dem Wasserkreislauf wieder zugeführt werden können. Eine Epidemie wie in London sollte Schwerin nicht heimsuchen. Man entschloss sich eine Städtische Kläranlage zu bauen. Im Jahre 1905 reisten der Bürgermeister Hofrat Tackert begleitet vom Hofbaumeister Liß und dem Brauereibesitzer Havemann nach Berlin. Ziel ihrer Reise war die „Königliche Versuchs- und Prüfungsanstalt für Wasserversorgung und Abwässerbeseitigung“. Diese Anstalt sollte ein Konzept

für die Kanalisation und den Bau eines Klärwerkes in der Schweriner Bornhövedstraße erarbeiten. Der aus Essen stammende Dr. Ing. Imhoff lieferte das Projekt und die Kostenschätzung. Es war eine von ihm erdachte neue Art einer mechanischen Kläranlage. Seine Leistungen wurden mit 1000 Mk und der Verpflichtung keine Patentgebühren zu erheben, vergütet. Erfahrungen aus den Städten Halberstadt, Berlin, Neustrelitz, Coburg, Recklinghausen und Elberfeld (ein Teil von Wuppertal) flossen mit in das hochmoderne Bauprojekt, in das Abfuhrwesen

Bei Grundstücken, welche einen Hof- oder Mietvertrag nicht haben, Pöschhöfen, Kirchen, Kasernen, Dienstgebäuden, Kasernen etc., wird der Abwasserverbrauch gemäß der Höhe der Flächenbebauung, welche notwendig ist, wenn die betreffenden Grundstücke und Gebäude pacht oder mietweise befaßt werden müssen, oder nach dem landesüblichen Brauch des zum Zweck des Grundstücks und Gebäudes notwendigen Kapitals abhängig der Kosten der jährlichen Unterhaltung des Grundstücks.

§ 3.

Die Abwassergebühr beträgt für Grundstücke, welche zu einer Gebäudesteuer veranlagt sind, bei solchen

bis zu 15 qm Gebäudesteuer	3 qm überhö.
- - 20 - -	6 - -
- - 50 - -	10 - -
- - 75 - -	15 - -
über 75 - -	20 - -

bei Grundstücken, welche zu einer Gebäudesteuer nicht veranlagt sind, 0,5 vom Hundert des jährlichen Abwasserverbrauchs.

§ 4.

Für solche Grundstücke, welche mit Rücksicht auf den in ihnen unterhaltenen Gewerbebetrieb oder größeren Bedürfnisverhältnisse oder größeren Hoffenverbrauch oder die sonstige Abwasserverbrauch in großer Menge oder ungewöhnlicher Beschaffenheit dem öffentlichen Abwasser zuführen, kann die Gebühr des § 3 bis 0,8 % des Abwasserverbrauchs erhöht, für solche Grundstücke, welche im Verhältnis zu ihrer Größe und der darauf ruhenden Gebäudesteuer oder dem festgestellten Abwasserverbrauch verhältnismäßig wenig Abwasser dem öffentlichen Abwasser zuführen, z. B. Grundstücke mit Parkanlagen, Sporthallen, Gebäuden mit geringem Hoffenverbrauch, kann sie bis auf die Hälfte der gesetzlichen Gebühr ermäßigt werden.

§ 5.

Die nach §§ 3 und 4 zu berechnende Abwassergebühr erhöht sich um die Hälfte für diejenigen Grundstücke, von denen feststehen,

Abwassergebührenordnung von 1910

„Abwasserbeseitigung“ ist per Hand - und am besten heiter zu erledigen (gewesen)





und in die Gebührenordnung der Hauptstadt Schwerin ein. Die 50 Jahre Rückstand waren somit ausgeglichen und Schwerin war anderen Städten sogar einen Schritt voraus. Von nun an galt die "Ordnung betreffend die Erhebung einer Kanalgebühr in der Stadt Schwerin". Es bestand Anschlusszwang und jede Spültoilette musste nach bestimmten Regeln gebaut und gemeldet werden. Toiletten und Spül- oder Waschbecken mussten von nun an einen Geruchsverschluss haben. Das hat sich bis heute nicht geändert. Die letzten Faultürme der Kläranlage in der Bornhövedstraße wurden vom Rastower Erdbauteam der ZBO „Lewitz“ erbaut und nach der Stilllegung der Anlage auch wieder abgerissen.

tion. Der Inhalt von Blumentöpfen und Küchenabfälle waren oft der Grund für Verstopfungen. Auch Zeitungspapier war nicht geeignet um weggespült zu werden. Die Chinesen hatten schon im 6. Jahrhundert spezielles Toilettenpapier. Es wurde in großen Mengen für die kaiserliche Familie hergestellt und nur mit der linken Hand benutzt. In Deutschland wird seit 1928 Toilettenpapier auf Rollen hergestellt. Erfinder war der in Ludwigsburg bei Stuttgart lebende Industrielle Hans Klenk (HAKLE). Es war aus Krepppapier hergestellt, ähnlich dem Fabrikat aus DDR Zeit. Moderne Plumpsklos hatten auch auf den Dörfern einen Klopapierhalter aus Holz, mit einer Papierrolle darauf. In anderen Ländern herrschen bekanntlich auch andere Sitten. So verwendete man anderenorts für die Reinigung danach auch Pflanzenblätter, Fell, Muscheln, Moos, lebendes Federvieh oder gekochte Maiskolben. Die Römer hatten sich für ihre Toiletten-Hochkultur kleine Schwämmchen die auf Stöckchen gespießt waren ausgedacht. Alle diese Sachen dürfen natürlich nicht in die Kanalisation gelangen und sind nur für die Verwendung im Freien gedacht. Außer, man entsorgt sie getrennt, in dafür vorgesehene Behälter. Es ist nicht überall auf der Welt üblich seine Notdurft im Sitzen zu verrichten. Hock- oder Standklos sind ebenfalls weit verbreitet. Ihre Verwendung ist aber rückläufig. Mit der Integration der Spültoiletten in den Wasch- und Badebereich der Wohnungen trat das uns bekannte stehende oder hängende Toilettenbecken seinen Siegeszug an. Die Wellnesswelle schwappete auch in deutsche Badezimmer. Die Räume wurden größer, heller, offener und rückten näher



Die Toiletten in den Schweriner Mietshäusern in den Treppenhäusern unterzubringen hatte auch technische Ursachen. Die Toilettenräume hatten oft nur 1,5 m² Grundfläche und waren von Wohnräumen umbaut. Dadurch war die Einfriergefahr gering und es konnten Toilettenbecken die unseren jetzigen ähneln, verwendet werden. In älteren Häusern oder in Häusern mit Gewerbe auf dem Hof, waren die Toiletten oft in frostgefährdeten Räumen untergebracht. Im Winter wurde die Wasserleitung abgestellt um Rohrbrüchen vorzubeugen. Dann musste man sich das Spülwasser im Eimer aus der Wohnung mitbringen. Oft wurden Gruppen aus Familienmitgliedern gebildet, die nacheinander die Toilette benutzten, um nur einmal spülen zu müssen. Wasser und darin schwimmende Feststoffe abzuleiten war kein großes Problem. Allerdings gelangten auch nicht schwimmende Abfälle absichtlich oder unabsichtlich in die Kanalisa-



ans Schlafzimmer. Duschen mit großflächigen Kopfbrausen und Seitendüsen, Mischbatterien die je nach Wassertemperatur ihre Farbe ändern und viele andere technische Raffinessen sind jetzt möglich. Das Krepppapier auf der Rolle neben dem WC ist nicht mehr gefragt. Feuchtes Toilettenpapier ist die Alternative. Noch hygienischer und feuchter geht

es bei einem Dusch-WC zu. Ein Brausearm fährt in verschiedenen Stufen aus dem WC-Sitz und versprüht warmes Wasser. Anschließend fährt er zurück und der Fön trocknet mit warmer Luft alles was vorher nass geworden war. Temperatur und Intensität lassen sich den Bedürfnissen entsprechend einstellen und unliebsame Gerüche werden abgesaugt. Bekannte De-

signer wie Joop und Stark entwerfen Bäder und deren Einrichtung. Besondere Farbkombinationen, Aromen und Lichteffekte strahlen Ruhe und Wohlbehagen aus. Kaum etwas anderes liegt so im Trend wie Wellness im eigenen Bad. Und unser modernes Klo steht mittendrin, ist elektronisch geregelt und hygienischer als je zuvor.

Text und Fotos: Peter Klodner

Ansiedlung von Gewerbe und landwirtschaftlichen Unternehmen von 1990 - 2015 in Fahrbinde

Mit der politischen Wende 1989/90 und dem damit verbundenen Zusammenbruch der bestehenden wirtschaftlichen Strukturen musste auch für viele Fahrbinde ein existentieller Neuanfang begonnen werden. Zunächst gingen die Landwirte Richard Maibaum, Horst Dahl, Fam. Holzhausen und Karsten Schuldt in die Selbstständigkeit.

Gleichzeitig nahmen junge Fahrbinde Arbeiter, vor allem in Hamburg, auf und „pendeln“ seitdem zur Arbeit.

Rechtzeitig erkannten die Gemeindevertreter die Notwendigkeit der Schaffung eines Gewerbegebietes. Begrenzt durch die A 24 und die B 106, unweit der nach Norden führenden A 14 gelegen, war das zu schaffende Gewerbegebiet verkehrstechnisch hervorragend eingeordnet und von Experten sogar

als „Filetstück“ bezeichnet.

Alle notwendigen Schritte zur Ausweisung einschließlich der notwendigen Beschlüsse der Gemeindevertretung konnten trotz uns teilweise unbekannter Verfahrensweisen pünktlich abgearbeitet werden. So konnte der Flächennutzungsplan relativ schnell abgeschlossen und genehmigt werden.

Die weiteren Schritte waren der Erwerb der Flächen von den Eigentümern sowie die Erschließung des Gebietes. Nach Konsultationen mit dem Bauherren Schwestern/ Margaretenhof und Experten der Commerzbank hat dies die Gemeinde als zu schwere Bürde empfunden und sich auf die Suche nach einem Investor begeben.

Dies alles konnte 1998 abgeschlossen werden. Mit dem Bau und dem Betreiben der Aral Tankstelle + Shop begann ab April 2000 die

Besiedlung.

Die bisher größte Ansiedlung erfolgte mit der Errichtung des Autobahnbauhofes, der 2016 in Betrieb genommen wird.

In der Ortslage verlief die Entwicklung der Gewerbe schneller durch die Nutzung bereits vorhandener Bausubstanz.

Beispiele:

PS Pferdehaltung (ehemaliger Exportstall für Färsen)

BSC Stapler (ehemaliges Sozial- und Verwaltungsgebäude des VEG (P))

IAV Gerard (ehemals Maschinen- und Traktorenhalle des VEG (P))

Weitere Gewerbeansiedlungen erfolgten auf privaten Grundstücken in ausgewiesenen Mischgebieten (Wohn- und Gewerbegebiet).

Auf der nächsten Seite sind die in Fahrbinde ansässigen Firmen tabellarisch zusammengestellt.



Foto: Peter Möller

	Firma	Gründung	Mitarbeiter
Gewerbegebiet	ARAL-Tankstelle, I. Zahradnik	4/2000	7
	TS clean, Tank- und Siloreinigung Neumann	3/2005 erw. 7/2015	13
	Elektroanlagen Peter Bachmann	1990 u. 2013	10
	Dachdeckermeister Winzing	5/2001 erw. 12/2014	13
	Jetzkus Autohandel	2015	
	Autobahnbauhof	gepl. 6/2016	
Ortslage	Sörgel & Bunsen Gerüstbau	5/1990 erw. 7/1991	35
	Glaba Haustechnik	1990 umgeb. 2006	7
	Kurier- und Kleintransporte Raymond Schwampe	9/1990	4
	BSC Stapler, Harald Samland	4/1994 umgeb. 1/20010	8
	IAV Gerard, Industriebau	1993	3
	Hausmeisterservice Schmidt	1999	1
	Malerbetrieb Vogtland	1997	1
	Garten- und Landschaftsbau Petra Hinz	7/1997	1
	Haarstudio Waltraud Fenner	1993	1
	Friseursalon Lewitzköpfe Miriam Hellwig	11/2013	1
Landwirtschaft	PS- Pferdehaltung		
	Sauenanlage A. Straathoff		
	Landwirtschaftsbetrieb Schuldt		
	Landwirtschaftsbetrieb Holzhausen		
	Landwirtschaftsbetrieb von Dincklage		

Bernhard Nürnberg

Bitte um Unterstützung !

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir sind Schüler der Regionalschule Rastow und suchen dringend noch Material für unser Geschichtsprojekt „Unbequeme Denkmale.“

Wer hat noch alte Fotos, Postkarten oder anderes Material zu den Denkmalen in Rastow, Uelitz, Lübesse, Sülstorf oder Wöbbelin?

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns dieses zur Verfügung stellen. Falls erwünscht, bekommen Sie Ihr Material selbstverständlich zurück. Vielen Dank.

Ihre Schüler der Regionalschule Rastow

Projekt „Unbequeme Denkmale“, WPU - Regionalgeschichte,
Klasse 8, Regionale Schule Dr. Ernst Alban, Rastow

Kontakt

Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Ludwigsluster Str. 2b

19288 Wöbbelin

Tel.: 038753-80792

Fax: 038753 — 88342

Mail: info@gedenkstaetten•woebbelin.de

Impressum:

Der

„Rastower, Kraaker und Fahr binder
Bilderbogen“

wird von der Gemeinde Rastow
herausgegeben.

Redaktion:

Interessengemeinschaft

Kultur, Rastow

Ziegeleiweg 25, 19077 Rastow

Mail: grafik_nord@t-online.de

Mobil: 0151-20052134

Die Urheberrechte der Texte liegen
bei den Verfassern,

der Bilder bei den Personen,
die sie beigesteuert haben

- soweit die Rechte nicht an die Gemeinde
abgetreten wurden.

Unverlangt eingesandtes Bild- und
Textmaterial wird nicht zurückgesandt.

Die Redaktion behält sich vor,
eingesandte Texte zu kürzen.

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist:

April 2016

Satz & Gestaltung: Peter Möller

www.grafik-nord.de

Druck und Verarbeitung:

Druckerei Digital Design Schwerin



**GRAFIK
NORD**

Ob handgeschrieben
oder gedruckt - jeder Text erhält die passende Form.

www.grafik-nord.de

Peter Möller, Ziegeleiweg 25, 19077 Rastow, 0151.20052134

